

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Wochenspr.: Monatlich d. Post 4 1.20 einchl. 18 J. Beschr.-Geb., aus 30 J. Zustellungsgeb.; d. V. 1.40 einchl. 20 J. Anst.-Geb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterhalten der Ztg. inf. d. d. d. Gewalt oder Betriebsänderung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenzweig / Fernruf 321

Abzugspreis: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig, Text- millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachschlag nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig, Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 210

Altensteig, Donnerstag, den 7. September 1944

67. Jahrgang

Bereit sein ist alles!

Im Bereich der deutschen Grenzen: Der Volkskrieg
Von Helmut Sandermann

Die Feinde, die sich von Ost und West in zweijähriger Offensive an manchen Stellen an den deutschen Lebensbereich herangetrieben haben, lassen keinen Zweifel darüber, daß sie nicht nur unser Reich, sondern auch unser Volk treffen und vernichten wollen. Der deutsche Staat soll von der Landkarte gestrichen, die deutschen Menschen sollen als Arbeitsflaven über den vollen Erdball verteilt werden. Mit der Freiheit soll ihnen die leibliche Kraft genommen, in den Bergwerken Sibiriens, in den Gluthöhlen Afrikas, in den Wäldern Australiens und Kasas die körperliche Kraft gebrochen werden. Im Volkstod der Slawerei soll — so wollen sie es — der 30jährige Krieg gegen das deutsche Volk seinen Abschluß finden. Es gibt keinen Deutschen, den diese Drohung der Feinde, deren brutale Schläge die Welt heute alle ihre Kräfte beherzigen, ihre Zerstörungen nicht und schon ihre Parabeln mit Stolz vertragen, nicht für sich und jeden der Seinen persönlich trübe. Im Jahre 1918 hat uns der Feind das trügerische Bild eines Verhandlungsfriedens vorgegaukelt, auf das dann das Diktat von Versailles folgte, diesmal fordert er ganz offen eine Kapitulation, mit der er endgültige nationale Vernichtung und völlige Ausrottung unseres Volkes zu dekretieren beifit.

Indem der Feind sich solche Ziele setzt und solche Parolen verstreut, zeigt er in Wirklichkeit die Ausschüttung seines Kampfes. Denn es gibt keinen Deutschen, der nicht den freien Kampf bis zum letzten Atemzug bis zum letzten Schwächster Slawerei vorziehen würde! Es ist das Merkmal eines Existenzkampfes, der, wie der unsterbliche, um Freiheit und Leben aller geht, daß es keine Situation und auch keine geographischen Punkte gibt, an dem man einseitig aufhören könnte, ihn zu führen. Wo für jeden alles auf dem Spiele steht, wird auch von jedem alles gewagt werden.

In Ostpreußen und in anderen Grenzgebieten des Reiches hat sich bereits gezeigt, welches die Formen und was die Resultate eines Einsatzes sind, der den Stempel der leidenschaftlichen Bereitschaft einer bedrohten Volksgemeinschaft trägt.

Dort lautet die Parole: „Lieber lassen, als räumen“. Der Feind soll wissen, daß jeder Deutsche noch viel härtere Parolen in die Tat umsetzen wird, wenn irgendwo ein Volkswille oder ein anglo-amerikanischer Fuß auf unseren Boden gesetzt würde. Der Feind würde hier Stellung hinter Stellung vor sich haben, jeden Mann im Kampf antreffen, die Gemeinschaften der Arbeiter und der Bauern, der tüchtigen Krieger und der fröhlichen Jungen, so wie sie vom Pflug, vom Schraubstock, vom Schreibstisch und vom Katheder weg zur Schau gestellt — so würden sie jedes Gebot erfüllen, ihre Heimat schützen, und erst wenn der Feind gemahnt ist, zu ihrer Arbeit zurückkehren, um dann erneut im Rücken der Front ihre Pflicht zu tun.

Es könnte für den Angreifer auf deutschem Boden kein Dorf und kein Haus, kein Feld und keine Höhe geben, von wo aus ihm nicht tausendfacher Widerstand entgegenstünde. Seinem Kampf gegen unser Volk würde ein Volkskrieg gegenüber, für dessen Unüberwindlichkeit es bereits viele geschichtliche Beispiele gibt. Von den Burenkriegen bis zu Andreas Hofer mit seinen Standweibern, vom preussischen Landsturm 1813 bis zu den Rhein-, Ruhr- und Oberpfälzerkämpfen in unserer Zeit kennt die deutsche Vergangenheit zahlreiche heldische Episoden erfolgreicher Selbstbehauptung einer kämpfenden Volksgemeinschaft. Unerschütterlich als jemals zuvor sind wir Deutsche heute entschlossen, den stolzen Vorbildern nationalen Widerstandes nachzueifern, wo immer die bolschewistischen Jorden oder die anglo-amerikanischen Gangster deutschen Boden zu besetzen, deutsches Volk zu erniedrigen versuchen sollten.

Kein deutscher Helm soll den Feind nähren, kein deutscher Mund ihm Auskunft geben, keine deutsche Hand ihm Hilfe bieten, jeden Steg soll er zertrüben, jede Straße gesperrt vorfinden — nichts als Tod, Vernichtung und Haß wird ihm entgegenzutreten, schauernd soll er verbluten auf jedem Meter deutschen Bodens, der uns gehört und den er uns rauben will.

Der Krieg der Armeen, der Divisionen und Regimenter, deren heldenmütiger Kampf uns fünf Jahre hindurch die härteste Prüfung erspart hat, wird ein völlig neues Gesicht erhalten, wann und wo immer die Linie der militärischen Front sich vereinigen sollte mit der Front der glühenden Herzen und der harten Fäuste der schaffenden Heimat. Sie weiß, daß sie den Sieg an ihre Fahnen gebietet hat in der Stunde, in der der Feind erkennen muß, daß er uns niemals bezwingen kann.

Wir wollen nicht fragen, um das britische Volk auszurufen oder um Amerika zu erobern, wir müssen fragen, um — als Volk wie als einzelne — frei weiter zu leben. Diesen Sieg werden wir erzwängen, sei es mit den gewohnten Mitteln militärischer Strategie und Taktik, sei es durch das Aufgebot jedes Deutschen, dem die kämpferische Freiheitstut zum höchsten Lebensgesetz geworden ist.

Heute schon gibt es nachsichtige Töne im vorläufigen Freudenstreich der Feinde. Sie sind sehr wohl begründet, denn nirgends ist eine Entscheidung dieses Krieges gefallen; noch muß von unseren Feinden das für sie härteste erkämpft, noch kann von uns alles gewonnen werden: alles, das ist für uns die nationale Freiheit und das völlige Leben. Beides will der Feind, von wachsenden jüdischen Höpfnissen getrieben, uns entreißen. Er wird sehen, daß er nur seine Divisionen verlieren, niemals aber das deutsche Volk vernichten kann. Eine Nation, die das Wort „Lieber tot als Sklave“ in sich aufgenommen und fanatisch zum Leitzedanken ihres ganzen kämpferischen Einsatzes gemacht

Ansturm gegen die Linie Löwen-Namur-Sedan

Starke sowjetische Angriffe am unteren Rarow zum Stehen gebracht

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raum von Antwerpen wurden unsere Divisionen auf den Albertkanal zurückgenommen. In der Stadt selbst wird noch erbittert gekämpft. Gegen die Linie Löwen-Namur-Sedan griff der Feind auf breiter Front an, konnte jedoch nur unbedeutenden Geländegewinn erzielen. Feindliche Ueberlegenheit über die Mosel nördlich Nancy wurden zertrübt. Die Festung von Le Havre wird von Panzern unterstützt. Der Fortschritt des Gegners blutig ab.

In das Festungsgebiet von Breff eingebrachte feindliche Kräfte wurden im Gegenstoß geworfen, erneute Infanterie- und Panzerbereitschaften der Nordamerikaner durch zusammengefaßte Artilleriefeuer zertrübt.

Unter aus Süd- und Südwestfrankreich zurückgenommenen Truppen haben befehlsgemäß den Raum um Dijon und das Plateau von Langres erreicht.

Auf den Festungen westlich der französisch-italienischen Grenze schlugen unsere Sicherungen harte feindliche Angriffe blutig ab.

Im adriatischen Küstengebiet bereiteten unsere Truppen auch gestern alle Durchbruchversuche des Gegners, der unter stärkstem Materialeinsatz immer wieder gegen unsere Stellungen anrannte. Seit 21. August wurden bei diesen Kämpfen 200 Panzer abgeschossen.

Bei einem Unternehmen gegen Vanden in der Uegäis wurden durch Einheiten der Kriegsmarine 88 feindliche Motorboote vernichtet oder aufgebracht.

Im Südteil von Siebenbürgen marschieren ungarische Truppen, unterstützt von deutschen Sturmgeschützen, vordringende rumänische Verbände im Gegenangriff zurück. Hierbei wurden sechs feindliche Batterien und zwei mit Kriegogerät beladene Eisenbahnjüge erbeutet.

Schlachtflieger vernichteten bei Zielangriffen im rumänischen Gebiet 60 Lokomotiven und einen vollbeladenen Betriebslokomotivzug.

In den Ostkarpaten wurden wiederum zahlreiche Angriffe der Bolschewiken an den Festungen in harten Kämpfen abgewiesen.

Wirdlich des Bug wurden die von starken Panzer- und Schlachtfliegerkräften unterstützten Angriffe der Sowjets durch Gegenangriffe am unteren Rarow zum Stehen gebracht. In dem härtesten Ringen vernichteten Truppen des Heeres und Flakartillerie in der Zeit vom 2. bis 5. September 248 feindliche Panzer und Sturmgeschütze.

Sowjetunion erklärt Bulgarien den Krieg

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Am Dienstag abend, daß die Sowjetunion Bulgarien den Krieg erklärt hat. In einer Note, die dem bulgarischen Gesandten in Moskau überreicht wurde, wird erklärt, daß die Politik der sogenannten Neutralität nicht den Anforderungen gerecht werde, die die Sowjetunion an Bulgarien zu stellen habe.

Die sowjetische Kriegserklärung an Bulgarien erfolgt zu einem Zeitpunkt, an dem sich die letzte Regierung dieses Landes geistlich um einen Waffenstillstand mit England, und den USA bemühte und alles tat, um den Wünschen des Kremls zu genügen. Die bulgarische Politik klandestiner Verhandlungen gegenüber den sowjetischen Forderungen hat also in keiner Weise Anerkennung gefunden, sondern wurde mit einer brutalen Kriegserklärung beantwortet. Ebenso wie die Rumänen und Finnen, so soll auch das bulgarische Volk nach dem Willen Moskaus ein neues Opfer des Bolschewismus werden, ein neuer Beweis, daß es kein friedliches Auskommen gibt mit dem unerschütterlichen bolschewistischen Moloch.

Sowjettruppen marschieren in Bulgarien ein

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Wie aus Sofia gemeldet wird, hat die bulgarische Regierung sofort nach Erhalt der Kriegserklärung beim Sowjetgesandten um einen Waffenstillstand gebeten. Trotdem haben Sowjettruppen mit dem Einmarsch nach Bulgarien begonnen.

Bulgarien als Schulbeispiel

Beweis für Moskaus brutale Vergewaltigungspolitik

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die Kriegserklärung Moskaus an Bulgarien als Antwort auf die Anbiederungsversuche der bulgarischen Regierung Murawiew ist ein klassischer

hat — eine solche Nation wird niemals tadellos werden und sie wird ewig leben!

Mit solchen Gedanken blüht das deutsche Volk heute auf den Kampf vor seinen Grenzen. Es steht sie zwar noch nicht unmittelbar bedroht und es erlebt den entschlossenen Einsatz unseres Heeres, das immer erbitterter kämpft, je näher die Fronten in den Bereich der Heimat gerückt sind. Aber wir wollen uns täuschen, um dem Ruf zu folgen, wo und wann immer er ergehen sollte. Jeder soll an diese Pflicht denken, auch wenn sie ihn nicht zwingen sollte — sein Stolz wird dann dereinst darin bestehen, bereit gewesen zu sein.

Denk: Bereit sein ist alles!

Von der übrigen Ostfront werden nur aus dem Raum von Dorpat feindliche Kämpfe gemeldet.

In den letzten Tagen verlor die Sowjetunion an der Ostfront 77 Flugzeuge.

Bei Angriffen feindlicher Bomber auf West- und Südwestdeutschland wurden besonders die Städte Mannheim, Ludwigshafen, Stuttgart und Karlsruhe getroffen.

In der Nacht warfen einzelne britische Flugzeuge Bomben auf Hannover. — Heber dem Reichsgebiet und dem Kampfraum im Westen wurden 21 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Geldenkampf der Minensuchflottille Karl Friedrich Brill

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Unter den Streitkräften, die im heldenhaften Abwehrkampf den deutschen Stützpunkt Breff verteidigen und sich gegen die ansturmenden feindlichen Divisionen stemmen, befindet sich die Besatzung der Minensuchflottille Karl Friedrich Brill, die unter dem Kommando von Eichenlaubträger Korvettenkapitän Fritz Breithaupt steht.

Seit Wochen sind die Breitseiten feindlicher Schlachtschiffe gegen die Schlüsselstellung der Bretagne gerichtet, pflegen Jahn-tausende von Bomben und Granaten das Vorfeld der Bunker und Panzerwerke. Trotz der zehnfachen Uebermacht halten die Verteidiger von Breff den passivlos anbrandenden Gegner in einer unerbittlichen Materialschlacht nieder, setzen Matrosen mit den Kameraden des Heeres Schulter an Schulter und werfen sich nach Stundenlangen Bombardements immer wieder dem angreifenden Feind entgegen und setzen so an der Invasionsfront bedeutende Feindkräfte.

Die Besatzung der Minensuchflottille Karl Friedrich Brill, die freiwillig die Planken ihrer Boote mit den Schützenlöchern und Laufgräben des Erdkampfes vertauschten, ist in diesem heldenhaften Ringen Beispiel einer Geisteshaltung, die getragen ist von der kämpferischen Tradition der Bewegung. Sie steht ihren Mann unter denselben Vorzeichen, unter denen Eichenlaubträger SA-Obersturmbannführer Karl-Friedrich Brill, dessen Namen der Führer der 24. Minensuchflottille in Anerkennung der hervorragenden Tapferkeit der im Kampf zur See der Kriegsmarine eingetragenen SA-Männer vortief, als Kommandant des Minenschiffes „Duminda“ sein Leben ließ. Auch Korvettenkapitän Breithaupt, unter dessen Befehl die Flottille jetzt in Breff kämpft, ist SA-Führer und verkörpert mit seinen Männern jenen unbedingten Tap des politischen Soldaten, der an allen Fronten dieses Krieges in vorderster Reihe steht.

Beweis für die brutale Vergewaltigungspolitik der Sowjets, die durch keinen Kniefall weltfremder Gelegenheitspolitiker von ihrem Kurs abgebracht werden kann. Der Fall Bulgarien wird die Welt eindeutig darüber belehren, daß es keine Verständigung mit den Bolschewiken gibt. Kein Volk und kein Staat können auf Schonung durch Moskau hoffen, was auch immer sie den Sowjets anbieten gebenden, denn die Parole der Sowjetpolitik heißt schonungslose Auslöschung der Völker und Einverleibung ihrer Gebiete in den Verband der Sowjetrepubliken unter Brechung jeder Rechts und Nichtachtung aller menschlichen Rücksichten. Der bolschewistische Vergewaltigungspolitik entgeht kein Staat, der sich den Sowjets ausliefert. Moskau erkennt keine Bedingungen an und macht keine Ausnahme.

Der sowjetische Ueberfall auf Bulgarien ist von Anfang an Moskaus Absicht gewesen. Dadurch, daß sich Bulgarien nach Beginn der deutsch-sowjetischen Auseinandersetzung unter dem Schutz Deutschlands stellte, entging das bulgarische Volk dem Zugriff der bolschewistischen Vergewaltigungspolitik. Jetzt, wo Bulgarien auf den deutschen Schutz verzichtet zu können glaubt, verwickelt Moskau sein Vorhaben, indem es zugleich mit der Kriegserklärung an Bulgarien seine Truppen in bulgarisches Gebiet einmarschieren läßt. Damit kommt Moskau gleichzeitig seinem Ziel, die Dardanellen in seinen Besitz zu bekommen, einen großen Schritt näher.

Es bedürfte keines besonderen Hinweises, daß diese Vergewaltigungspolitik des Kremls die volle Billigung Londons findet. Das bestätigt der Kommentar des Reuterskorrespondenten Kendall Keale zur sowjetischen Kriegserklärung an Bulgarien. Der Reuterskorrespondent nennt die Vergewaltigung des bulgarischen Volkes durch Moskau eine „Maßnahme realistischer Politik“. Gleichzeitig wird mit deutlich erkennbarer Schadenfreude den Bulgaren bescheinigt, daß durch die Maßnahmen Sowjetrußlands „die Todesurkunde für die Murawiew-Regierung“ unterzeichnet wurde und daß nunmehr eine Regierung in Sofia gebildet werden müsse, die auch „ohne Zweifel Vertreter der Kommunisten“ enthalte. Keales Bemerkung ist durch diese Bemerkung zur Unterwerfung Sofias als der beste bolschewistische Kommentar, den sich Moskau nur wünschen kann.

Als Regimentsadjutant Ritterkreuz und Eichenlaub erhalten

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Der Führer verließ am 2. September das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eichenlaubkreuzes an Hauptmann d. R. Hermann K. ein aus Wiltich bei Kreisfeld, Adjutant in einem rheinisch-westfälischen Grenadier-Regiment, als 567. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Der Heldenkampf unserer Truppen an allen Fronten

Starke feindliche Kräfte über die Maas zurückgeworfen

DKS Berlin, 4. Sept. An der Westfront lag am Dienstag das Schicksal der Kämpfe wieder im nordfranzösisch-belgischen Raum. Während Angriffe kanadischer und britischer Verbände in nördlicher Richtung südlich der Vos und der Schelde aufgeflogen wurden, verstärkte der Feind zwischen Brüssel und Antwerpen seine vorgeschobene Panzeraufklärung, ohne aber die Dyle nach Nordosten überschreiten zu können. Die Kämpfe waren hart, doch gelang es unseren Sperrverbänden, die Stöße aufzufangen, zumal der Feind infolge schlechten Wetters seine Bomberverbände nicht zur vollen Wirkung bringen konnte. Auch auf dem nördlichen Sambrer-Meer, wo fortgesetzt schwere Panzerstöße erfolgten, blieben die Fronten der Nordamerikaner im Raum nordöstlich Charleroi gering. Der energische Gegenangriff, den unsere Truppen zwischen Dinant und Charleville gegen den an mehreren Stellen über die Maas vorgedrungenen Feind begonnen hatten, brachte weitere Erfolge. An drei Stellen wurden starke, über den Fluß geleitete feindliche Kräfte zertrümmert und auf das westliche Ufer zurückgeworfen. An einer vierten Uferabschnitt dauern die Kämpfe unmittelbar am Fluß noch an. Weitere Gegenstöße sind gegen die bei Metziers erneut übergesetzten feindlichen Kräfte im Gange. Auch hier gewinnen unsere Truppen in jähren Kämpfen Boden.

An der mittleren Maas hielt sich der Feind weiter zurück. Der Widerstand unserer Sicherungsverbände war in diesem Abschnitt härter als vom Gegner erwartet. Weitere Verzögerungen der feindlichen Bewegungen entstanden dadurch, daß den abgelenkten Angriffskolonnen der Nordamerikaner neue Verbände zugesetzt werden mußten. Vor allem aber hat sich auf dem Südlängel der Nordamerikaner, die hier am weitesten von den Versorgungsachsen entfernt sind, trotz Einlag von Transportfahrzeugen und Lastenlegern die Nachschubfrage offenbar nicht voll lösen lassen. Südlich der Argonnen beschränkte sich daher der Feind weiterhin auf vergebliche örtliche Vorstöße bei Font à Mousson und Loul. Gegen unsere verdichteten Verteidigungslinien konnte der Gegner aber wieder nichts ausrichten.

Von den Küstenstützpunkten im Rücken des Feindes liegen Meldungen über größere Kampfhandlungen nur aus dem Bereich von Brest vor. Die Hauptangriffe führte der Gegner hier mit harter Bomberunterstützung im östlichen Vorfeld. Sämtliche Vorstöße brachen zusammen, stellenweise in erbitterten Nahkämpfen. Im Westabschnitt war der feindliche Druck schwächer als am Vortage. Die hier angelegten Stöße wurden durch zusammengeschlossenes Feuer meist noch vor unseren Linien zertrümmert.

Im Saonegebiet drängt der Gegner weiterhin langsamwärts und im französisch-schweizerischen Jura nach Norden. Trotz teilweise starken Drucks, insbesondere im französischen Jura, gingen die französischen Bewegungen planmäßig weiter. Unsere Verbände wahren überall den Zusammenhang ihrer Linien und fänden Anhalt an die befohlenen Aufmarschgebiete. Einige Terroristengruppen, die unseren Truppen den Weg verperrten wollten, wurden heftig zertrümmert, bevor sie zu einem ernstlichen Hindernis zu werden vermochten. Gegen vorgepresste Panzerspähren, die den Jura in Richtung auf den Doubs zu durchstoßen versuchten, sind Gegenmaßnahmen eingeleitet.

Im Rücken des Feindes kämpfen unsere Truppen in den Küstenstützpunkten der Normandie und Bretagne. Seit zwei Tagen wüthet der Druck britischer und kanadischer Kräfte auf Le Havre. Um schwere Verluste wie vor den bretonischen Küstenplätzen zu vermeiden, forderte der Feind unsere Besatzung zur Übergabe auf. Selbstverständlich war ein solches „Nein“ auch hier die einzig mögliche Antwort. Um die noch in der Stadt befindlichen etwa 50.000 französischen Zivilisten vor den zu erwartenden schweren Kämpfen zu schützen, bot der Festungskommandant die Evakuierung der Zivilbevölkerung an. Der Gegner lehnte dieses Angebot ab, worauf der Kampf von neuem entbrannte. Dieser Vorgang wirft ein großes Schlaglicht auf die wahre Bestimmung der Briten und Nordamerikaner, die sich dem französischen Volk gegenüber als „Befreier“ ausprägen, hier aber beweisen, daß ihr Befreiungswille auch vor wehrlosen Zivilisten nicht halt macht.

Der seit um Le Havre beginnende Kampf ist bei Brest seit Tagen in vollem Gange. Hier laßt der Feind durch fortgesetzte schwere Luftangriffe den Widerstand unserer Truppen zu ermüden, um seinen Infanterie- und Panzerverbänden end-

lich den Weg in die Stadt zu öffnen. Unter den pausenlosen Bombardierungen sind Stadt und Hafen in Trümmer gesunken. Aus den Angriffen der Infanterie- und Panzerverbände entwickelten sich im westlichen und östlichen Vorfeld erbitterte Kämpfe um Stützpunkte und Feuerstellungen. Immer wieder gingen unsere Grenadiere und Fallschirmjäger zu Gegenstößen über und bereinigten im Kampf Mann gegen Mann örtliche Einbruchsstellen, bis sie am Abend des heißen Kampftages ihre alten Linien im wesentlichen wieder hergestellt hatten.

Au den übrigen Hafenplätzen der Bretagne war die Kampfintensität gering. Bei Brest blieb es bei Artilleriebeschüssen und nördlich St. Nazaire vernichteten unsere Truppen im Gegenstoß ins Vorfeld eingedrungene Terroristengruppen.

Die Abwehrkämpfe im Osten

Zwischen Bug und Karow Durchbruchversuch aufgefangen — Angriff und Abwehr im südöstlichen Siebenbürgen

DKS Berlin, 3. Sept. Einen Vorgeschmack der kommenden Dinge haben die Finnen schon bei Beginn ihrer mit den Sowjets vereinbarten Waffenruhe erhalten. Während die finnischen Truppen am 4. Sept. früh um 8.00 Uhr die Feuerstätigkeit einstellen, schossen die Bolschewiken bis in die Mittagsstunden hinein mit Artillerie und Granatwerfern auf die noch besetzten Stellungen. Die Finnen erwiderten das Feuer nicht mehr. Dieser Bruch getroffener Vereinbarungen ist ein neuer Beweis dafür, daß sich die Sowjets in keiner Weise an Verträge halten, sondern zur Vernichtung jeden Gegners, der ihren verlogenen Versprechungen Glauben schenkte, entschlossen sind.

Während im Norden der Ostfront zwischen Peipus-See ein eigener Angriff trotz heftiger Gegenstöße und Gebirgsschwierigkeiten weitere Fortschritte machte, und nördlich Wail und dem Westufer der Embach übergesetzte Kräfte des Feindes laut völlig ausgerieben wurden, entwickelte sich am Montag der Raum zwischen Sodr- und Karow-Sümpfen und dem Bug zum ausgesprochenen Schwerpunkt. Hier setzten die Bolschewiken drei Armeen an, um endlich den seit Tagen vergeblich versuchten Durchbruch zu erzwingen. Stellungstruppen und Eingreifstruppen brachten den Ansturm in hartem Ringen zum Stehen. Der Durchbruch gelang wie-

derum nicht. Die Kämpfe gehen aber in großer Heftigkeit weiter. Außer den 74 von den Heeresverbänden zur Stütze getragenen Sowjetpanzern vernichteten Schlachtflieger und Flak beim Zer Sprengen feindlicher Angriffskolonnen weitere Kampfwagen und noch zahlreiche sonstige Waffen.

Der Kampf zwischen Karow und Bug nimmt die Kräfte des Gegners so in Anspruch, daß er dort nördlich Marikau nicht mehr angriff, zumal er sich in ununterbrochenen schweren Angriffen vom 23. August bis 3. September außerordentlich hohe blutige und materielle Verluste zugezogen hatte. Truppen der Waffen-SS und des Heeres schossen hier in dieser Zeit 191 Panzer ab und vernichteten zahlreiche Geschütze. Der großangelegte Versuch der Bolschewiken, Marikau von Osten her zu umfassen und dann nach Norden vorzustoßen, ist demnach wieder gescheitert.

Den Brückenkopf westlich Baranow haben unsere Truppen in den letzten Tagen durch jähenartige Angriffe, die über bergiges, vermintes Gelände geführt werden mußten, von Norden her eingegrenzt. Der Feind leistete hier heftigen Widerstand und führte zahlreiche Gegenangriffe, die sämtlich scheiterten.

Auch im Südbaltikum der Ostfront hat sich die Lage weiterhin gefestigt. In den Waldkarpaten führen ungarische Truppen bei Scola ein Angriffsunternehmen erfolgreich durch und warfen dabei die Bolschewiken, die sich dicht vor ihrer Hauptkampflinie eingegraben hatten, weiter zurück. Westlich Borislaw wiesen deutsche und zaristische Truppen mehrere Vorstöße ab.

Zu hartem Kampfen kam es an den Pässen in den Karpaten, wieder versuchten die Bolschewiken unsere Verteidigung des Ujtes-Passes zu umfassen, doch wurden sie im Aufsch verdrängt. Auch an den Pässen weiter nördlich scheiterten die feindlichen Angriffe. Damit wurde dem Feind das weitere Eindringen in ungarisches Gebiet verwehrt. Im Südostteil Siebenbürgens wurde um die Karpaten-Übergänge erbittert gekämpft. Die Bolschewiken setzten bei ihren ohne Rücksicht auf Verluste dargelegten Angriffen auch Strafkompagnien ein, die im Abwehrfeuer verbluteten. Im Gegenangriff warfen unsere Truppen den Feind zurück, und besetzten mehrere Ortschaften. Auf der feindlichen Seite traten auch rumänische Verbände zum Angriff an, die durch solchen Einlag die bolschewistische Besatzungsmacht für ihr Land und Volk milde zu stimmen suchten. Aber auch die Bolschewiken verfahren in Rumänien nach dem alten Grundlag, in dem sie den Verrat lieben und den Verräter verachten.

Wie Michael den Verrat plante

Ueber die Vorbereitung des Verrats König Michaels von Rumänien und seiner Hofdamen liegen jetzt weitere Nachrichten vor. Patrascanu, der die rumänische Abordnung in Moskau führt, teilte dem Moskauer Vertreter des „Sowjet-Dagblatts“ mit, daß es ihm unter dem Vorwand ärztlicher Behandlung im Juni 1944 gelungen sei, das Konzentrationslager, in das er 1941 als langjähriger Führer der rumänischen Kommunisten eingeliefert worden war, zu verlassen. Von da an habe er mit Michael in ständiger Verbindung gestanden und ihm die Unterstützung seiner Partei zugesichert.

Drei Abungen seien geplant worden: Entweder Sturz Antonescus und Bildung einer neuen Regierung in Bukarest selbst, oder Bildung einer neuen Regierung an der Front, oder schließlich Ueberführung Michaels in den von den Bolschewiken besetzten Teil der Moldau. Man entschied sich für die dritte Lösung. Ein rumänischer Hofgeneral wurde in das rumänische Hauptquartier entsandt, um dort die notwendigen Vorbereitungen zu treffen. Er lebte indes mit der Meldung zurück, daß dieser Plan unausführbar sei. „Alle demokratischen“ Parteien, d. h. die Sozialdemokraten, die Bauernpartei, die marxistische Bauernpartei und die Bolschewiken, schlossen darauf eine Vereinbarung zur Beteiligung Antonescus.

Am 20. Juni erfolgte eine schriftliche Festlegung dieser Vereinbarung, von der die Vertreter Englands, der USA, und der Sowjetunion in Kairo unterrichtet wurden. Einen Monat später hielt der sogenannte demokratische Block unter Vorsitz des Verräters Michael eine Sitzung im Bukarester Schloß ab, auf der beschlossen wurde, Antonescu am 23. August zu beseitigen. An diesem Tage sollte der Marschall von König empfangen werden. Da er indes drei Tage eher eintraf, wurde er zum König befohlen und ihm mitgeteilt, er müsse entweder Waffenstillstand

akzeptieren oder zurücktreten. Da er sich weigerte, wurde er an Ort und Stelle verhaftet und seine persönliche Begleitung entwaffnet. Gleichzeitig wurden der Kriegsminister, der Justizminister, der Gouverneur von Bukarest und der Polizeipräsident ins Gefängnis geworfen. Ueber ihr Schicksal ist bis heute nichts bekannt.

Moskau läßt warten

Noch kein Beginn der sowjetrussisch-rumänischen Waffenstillstandsverhandlungen

DKS Stockholm, 6. Sept. Die rumänische Abordnung, die schon vor Tagen in Moskau eintraf, um dort das bolschewistische Waffensstillstandsdekret entgegenzunehmen, ist immer noch nicht vorgefahren worden und wartet weiter in ihr Schicksal ergeben auf den Empfang bei den Herren des Kreml. Der sowjetrussische Außenminister Molotow begründete dieses Situationsverhältnis der Verhandlungen mit den Abgeordneten des Verräterkönigs Michael mit der Notwendigkeit einiger Vorbereitungen.

Diese fadenförmige Ausrede glaubt man nicht einmal in London. Reuters Annahme, daß die Sowjets es wahrscheinlich vorziehen, erst das ganze rumänische Gebiet zu besetzen, bevor sie die Verhandlungen mit den Rumänen aufnehmen, ist daher die einschlagendere Erklärung für das nutzlose Antschamdrösem der Rumänen in Moskau.

„Anfangstypen“ erklärte am Dienstag vor dem politischen Volkerrat: „Wir können nicht abwarten, daß wir während des letzten halben Jahres militärische Rückschläge erlitten haben; auch müssen wir anerkennen, daß die letzte Periode in unserem Widerstandskampf sich höchst schwierig gestaltet.“

Dollar-Propaganda auf Briefmarken.

Wie der amerikanische Imperialismus sich zu tarnen weiß. Von Bruno D. R. Sander.

USAmerika verdankt seinem fünften Präsidenten, James Monroe, der unterm 2. Dezember 1823 die vielzitierte Jahresbotschaft aufstellte, die sogenannte Monroe-Doktrin, mit der die Vereinigten Staaten jede Expansion abzuwehren schienen. Die Nachfolger feuerten aber bald Gegenstöße. Mit Wilson haben die Expansionsbestrebungen einen ersten Höhepunkt erreicht. Der jüdenbürgige Roosevelt aber bereitete den gegenwärtigen Krieg vor.

Gleichzeitig bemühte sich die amerikanische Propaganda in verstärktem Maße, die machtpolitischen Ziele zu tarnen. Wer Gelegenheit hat, bei einem Briefmarkenstammler die Amerika-Seiten im Album näher zu betrachten, kann dieses Bestreben der Vereinigten Staaten selbst auf Postwertzeichen feststellen.

So zeigt die USA-2-Cents-Marke von 1940 ein Pfadgeschiff und die Beschriftung „Waffe und Schiff zur Verteidigung“. Auch in Nordamerika wuchsen die Einsichtigen sicherlich, daß es ebdich gewesen wäre, „für den Ueberfall“ zu sorgen. Die New Yorker Freiheitsstatue, sogar auf den Marken fremder Staaten verschiedentlich abgebildet, ist anscheinend das Aushängeschild des USA-Imperialismus. Auf den Postwertzeichen der südamerikanischen Republiken lehren Sternennanner, Bundesadler und Präsident-Roosevelt-Köpfe immer wieder; Brasilien, Ecuador, Guatemala, Honduras, Paraguay, Panama usw. wurden damit förmlich überschwemmt. Der verstärkte USA-Einfluß in diesen Ländern tritt damit schon rein äußerlich in Erscheinung. Die Südamerikaner fielen Schlagworten zum Opfer wie „Nur die Vereinigten Staaten garantieren die Freiheit ganz Amerikas, die von den autoritären Staaten bedroht wird!“ Selbst in außeramerikanischen Ländern hat man mit den USA-Emblemen auf Briefmarken Propaganda getrieben.

Als Roosevelt sein Amt antrat, versprach er der Bevölkerung der Philippinen, die bis 1898 spanische Kolonie waren und dann Spanien geraubt wurden, Freiheit und Selbstverwaltung; eine 10-Centavos-Marke erinnert daran. Aber erst die Japaner brachten den Inselanern 1942 die langersehnte Freiheit.

Auf einer 1,75-Francs-Marke der französischen Republik aus dem Jahre 1937 reichen Marianne mit Jakobinermütze (die Tricolore im Hintergrund) und Miß USA mit Vorberfranz (das Sternennanner im Hintergrund) einander die Hände.

Eine Ein-Peseta-Marke aus dem roten Madrid von 1937 trägt die Aufschrift „Republica Española“ und zeigt die amerikanische Freiheitsstatue, hinter deren Rücken Sternennanner und links-rot-rot Bolschewikenstange ineinanderschließen. „Herzliches Gedächtnis der spanischen Republik ihren Freunden in den USA.“ schreiben die Bolschewiken darunter.

1938 erschien das Bild Roosevelts auf einem türkischen Postwertzeichen. Im gleichen Jahre wurde in Polen eine Freimarke herausgegeben, die den amerikanischen Verfassungstag propagandistisch nutzte und Washington mit Robine und Schwert sowie die Freiheitsstatue im Hintergrund zeigte.

Die Machtpolitik der USA in Ostasien ist auf einer Tschangking-Briefmarke anschaulich festgehalten: das Sternennanner deckt Tschangking ab.

Die Politik in Briefmarken war ein Teilstück der USA-Politik, die den zweiten Weltkrieg vorbereitete und führte. Daß auf einem polnischen Postwertzeichen bildlich dargestellt wurde, man könne sich auf die USA verlassen, hat in gewissen Kreisen Tolens zweifellos den Willen bekräftigt, die Verständigung mit Deutschland abzulehnen. Die Fabel der Freiheitsstatue über dem New Yorker Hafen erlosch aus Furcht vor der U-Boot-Gefahr, als die Vereinigten Staaten in den Krieg eintraten. Man kann diesen Vorgang auch als einen symbolischen Akt deuten: der Kampf für die Freiheit, dem das steinerne Monument ehemals dienen sollte, ist längst dem USA-Superimperialismus gewichen.

Japans großer Unterwassertunnel fertig

Nach 2 1/2-jähriger schwerer Arbeit ist der zweite große japanische Unterwassertunnel zwischen Honshu und Kjushu dem Verkehr übergeben worden.

Die vier großen Inseln Japans sind nur durch so schmale Meeresstraßen voneinander getrennt, daß sie in frühen erdgeschichtlichen Zeiten unbedingt ein zusammenhängendes gewaltiges Inselland gewesen sein müssen. Heute sind vier Inseln daraus geworden: das nördliche Hokkaido, nur durch eine schmale

Wasserstraße von der Insel Sachalin des asiatischen Festlandes getrennt, südlich anschließend die japanische Hauptinsel Honshu oder Honbu, auf der Tokio, Yokohama, Kyoto und Osaka liegen. Südlich unter dem südwestlichen Teil von Honshu liegt die Kjushu der vier Inseln, Shikoku, westlich an Honshu anschließend das etwas größere Kjushu. Honshu und Kjushu sind nur durch einen so schmalen Wasserarm voneinander getrennt, daß der Gedanke einer Untertunnelung in den letzten Jahrzehnten wiederholt aufgetaucht ist. Es spricht für die eiserne japanische Schaffenskraft und die weitblickende Initiative, daß dieser Plan mitten im Kriege in die Tat umgesetzt wurde.

Mit der Untertunnelung der Wasserstraße zwischen den beiden großen Inseln ist endlich eine direkte Eisenbahnverbindung geschaffen worden. Bisher endete die Bahnlinie, die die Insel Kjushu in der Richtung von Süden nach Norden durchquert, bei der an der Nordspitze der Insel gelegenen Stadt Yamato, die Eisenbahnlinien, die auf der Hauptinsel Honshu an der Nord- und an der Südseite entlanglaufen, an der Südwestspitze von Honshu bei der Stadt Waki. Zweieinhalb Jahre ist unermüdet an dem großen Unterwassertunnel gearbeitet worden, der Yamato und Waki miteinander verbindet. Jetzt ist die neue Strecke feierlich dem Verkehr übergeben worden — der erste Eisenbahnzug fuhr, von Tokio kommend, durch den neuen Tunnel Waki-Yamato in direkter Verbindung weiter zur Insel Kjushu hinüber.

Damit ist eine außerordentlich vereinfachte Verkehrsverbindung zwischen den beiden großen japanischen Inseln geschaffen, die sich ganz besonders im Kriege für Truppentransporte und Lastschubtrassen als äußerst wertvoll erweist.

Wer erbaute die Orgel?

Es ist wenig bekannt, daß die erste Orgel schon im 3. Jahrhundert v. Chr. erbaut worden ist. Es war eine sogenannte Wasserorgel, bei der das Wasser zur Regelung des durch eine Luftpumpe erzeugten Windes dient. Der Erfinder hieß Ktesibios und stammte aus Alexandria. Wie Chroniken berichten, daß ihr Klang weich und angenehm gewesen sei. Diese erste Form der Orgel, die sich rasch einbürgerte, wurde im römischen Reich bei weltlichen Festen alle Art gebraucht, im byzantinischen Reich war sie bei höfischen wie bei kirchlichen Festen unentbehrlich. Erst allmählich wurde die Wasserorgel verdrängt



Drahtzieher des Krieges im falschen Licht

Ungerechtfertigter „Pravda“-Angriff gegen Bullitt

DNB Stockholm, 6. Sept. Die sowjetamtliche Moskauer „Pravda“ richtet scharfe Angriffe gegen den früheren Moskauer Botschafter der USA, William Bullitt. Sie beschimpft ihn als „Nazi-Sympathisierer und hantochteurten Spion“, der zum Krenzweg gegen die Sowjetunion aufforderte. Ausgangspunkt des Angriffs ist nach einer von „Koa Dagligt Allehanda“ übernommene W.-Medlung aus Moskau ein Artikel Bullitts in der Zeitschrift „Life“, der, wie die „Pravda“ sagt, 30 Unwahrheiten enthalte, darunter vor allem die, daß neun der fünfzehn Mitglieder des polnischen Sowjets Kommunisten seien. Die „Pravda“ behauptet, Bullitt habe sich nicht zu verteidigen, obwohl er während seiner Moskauer Botschaftertätigkeit kein Mitglied der Sowjetunion war, nach zwei Jahren als allierter Feind der Sowjets aus Moskau schied. Sie überstreicht Bullitts Rolle beim Aussetzen dieses Krieges gegen Deutschland und scheint nicht mehr zu wissen, daß Bullitt es war, der als Vertreter des USA-Präsidenten Roosevelt in Warschau und Paris die letzten Bedenken gegen einen Überfall auf Deutschland weggeräumt und damit indirekt den bolschewistischen Positionen gut vorgearbeitet hat.

Bullitt hat als USA-Botschafter in Paris und Regisseur der USA-Politik in Europa keine Gelegenheit vorübergehen lassen, um seine französischen und polnischen Freunde der Hilfe der Vereinigten Staaten zu versichern. Bullitt war es bekanntlich, der in dem berühmten Telefongespräch mit seinem aus Warschau nach Czernowiz geflüchteten Kollegen Drexel-Biddle am 17. September 1939 kategorisch eine Erklärung aller Angehörigen der USA-Botschaft und möglichst vieler neutraler Diplomaten über angeblichen deutschen Bombenterror gegen die polnische Bevölkerung verlangte. Bullitt wollte sich auf diesem Wege des Auftrags Roosevelts entziehen, ihm Vorwände zur Kriegserklärung gegen Deutschland zu liefern. Derselbe Bullitt hat sich dann, als das Kriegsglück gegen Frankreich entschied, nach Washington zurückgezogen, um dort, wie er selbst zugab, das Land für den Krieg reif zu machen.

Die schweren Vorwürfe der „Pravda“ gegen William Bullitt sind also nicht gerechtfertigt. Wenn einer nicht der „Nazi-Sympathisierer“ bezichtigt werden darf, dann ist es gerade dieser ehemalige USA-Botschafter, wenn er auch nach seinen Moskauer Erfahrungen kein Sowjetfreund sein mag.

Jantapies Indien

Phillips-Wörter zieht immer weitere Kreise

DNB Stockholm, 4. Sept. Im Zusammenhang mit den aufsehenerregenden Enthüllungen des USA-Sonderbotschafters William Phillips über das britische Vergehen in Indien — durch die sich Washington so nachdrücklich und erfolgreich in Indien eingeschaltet hat — machte am Samstag, einer Kreuzerfahrt aus Newport zufolge, der Präsident der Indischen Liga in den Vereinigten Staaten, Sirdar Singh, in einer öffentlichen Erklärung weitere Eröffnungen. In dieser Erklärung fordert Singh zunächst, daß der Bericht des USA-Oberst Johnson über Indien ebenfalls veröffentlicht werde und verlangt dringend die Aufhebung der britischen Zensur in Indien. Singh betont dann, daß die britischen Behörden bei seinem letzten Aufenthalt in Indien ein Zusammenreffen mit Gandhi und Nehru verhindert hätten, „trotz der Tatsache, daß es an sich für ihn schon hinderlich war, sich ein Bild über die Lage in Indien vom Standpunkt des Inders zu entwerfen“.

Die Veröffentlichung des Phillips-Berichtes, so erklärt Singh weiter, werde von allen, die an einer gerechten Lösung des Indienproblems interessiert seien, begrüßt. Die bei der Indischen Liga eingegangenen Berichte erwiesen, daß Phillips ernsthafte Maßnahmen unternommen habe, um alle wichtigen Daten zu sammeln und nützliche und unterstützende Arbeit zu leisten. Der Bericht bekräftige auch die Ansicht, daß sich die britische Politik in Indien, die eine politische Lösung verhindere, nachteilig auf den Krieg auswirke. „Wie die Liga erklärt“, so heißt es dann wörtlich, „hatte Phillips auf seiner Rückreise von Indien eine Besprechung mit Churchill, in der er seinen Standpunkt darlegte. Wir haben von unabliger und kompetenter Seite erfahren, daß Churchill ihm hat ausdrücklich weigerte, den ihm unterbreiteten Tatsachen offen ins Auge zu schauen. Phillips hat bei seiner Unterredung auch wörtlich zu versichern, daß allein

England nicht bereit ist, Schritte zu einer Lösung der Angelegenheit zu unternehmen. Dieser Standpunkt wird durch die kürzlichen Abweilungen des Angebots Gandhi für eine Regelung bestätigt.“ Abschließend betont Singh, es sei von Bedeutung, daß man zu der Erkenntnis gelangt, daß Indien nicht nur eine Angelegenheit der Engländer sei.

Bolschewistischer Nordterror in Bukarest

DNB Stockholm, 6. Sept. Mit der Besetzung Bukarests durch Sowjettruppen ist der hemmungslose bolschewistische Terror in der rumänische Hauptstadt eingezogen. Es hat eine Massenflucht der Bevölkerung eingeleitet, die irgendwie die deutschen Linien zu erreichen sucht. Die Flüchtlinge sind völlig verstoßen von den Schrecken der letzten Tage in Bukarest, sie berichten, daß bolschewistische Terrorbanden plündernd und mordend die Straßen der Stadt durchzogen.

Diese Schreckenberichte werden durch eine von der schwedischen Zeitung „Morgon Tidningen“ wiedergegebene Meldung der amerikanischen Nachrichtenagentur „Associated Press“ ergänzt, in der es heißt, daß der sowjetische Befehlshaber in Bukarest sofort nach dem Einrücken der bolschewistischen Truppen den Belagerungszustand verhängt und unter Androhung der Todesstrafe den Rumänen die Auslieferung der Waffen befohlen habe. Dieser Befehl sei gegeben worden, ohne die rumänischen Behörden ins Einvernehmen zu setzen.

Neues vom Tage

Ambildung der slowakischen Regierung

DNB Freiburg, 5. Sept. Die Umbildung der slowakischen Regierung, mit der schon täglich gerechnet wurde, ist nunmehr vollzogen und um ein Dienstag nachmittags bekannt gegeben worden. Der slowakische Rundfunk veröffentlichte folgende Meldung:

Staatspräsident Dr. Tiso hat den Rücktritt der Regierung Lusa angenommen und folgende neue Regierung ernannt: Ministerpräsident Dr. Stephan Tiso, Vorsitzender des Freiburger Oberlandesgerichtshofes, der gleichzeitig auch mit der Leitung des Außenministeriums und des Justizministeriums beauftragt ist, Innenminister Alexander Mach, Verteidigungsminister Stephan Halls, Finanzminister Dr. Pruzinsky, Minister für Volkswirtschaft und Schulwesen Dr. Aladar Kovcs, Generalsekretär der slowakischen Volkspartei, Wirtschaftsminister Dr. Medrida.



Der Findige.
„So, Müll, jetzt wölbt Du Bescheid, Knochen gehören zur Knochen-Sammlung!“

Neue Ritterkruzenträger des Heeres

DNB Berlin, 6. Sept. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant d. R. Fritz Kasing aus Bielefeld, Kommandeur eines sächsischen Grenadier-Regiments; Major Max Horsted aus Regensburg, Bataillonsführer in einem württembergisch-badischen Grenadier-Regiment; Major Hans Engelien aus Berlin, Führer einer pomerisch-medlenburgischen Panzerartillerieabteilung; Hauptmann Kurt Eichler aus Leipzig, Bataillonskommandeur in einem sächsischen Grenadier-Regiment; Oberleutnant Fritz Eichmann, Kompaniechef in einem sächsischen Feldartillerie-Bataillon, aus Dieringhausen (Rheinland); Oberleutnant Ludwig Bertram aus Schifferstadt, Batterieführer in einer Sturmgeschütz-Brigade; Oberfeldwebel Bernhard Rindfleisch aus Kallendorf, Zugführer in einem sächsischen Grenadier-Regiment.

Ritterkruzenträger haben den Heldentod

DNB Berlin, 6. Sept. Oberleutnant d. R. Heinrich Mahnke, geboren am 7. Mai 1889 in Stade, Kommandeur eines Grenadier-Regiments, im Jünkerberg (Westfalen), fand im Osten den Heldentod.

Major Willi Welsch, Kommandeur eines Panzer-Regiments, am 21. Dezember 1910 in Niederschild, Kreis Dillensburg, geboren, hat bei den harten Kämpfen an der Innafensfront den Heldentod gefunden.

Leutnant d. R. Wolfgang Eichler, geboren am 17. August 1914 in Lüderichshaus (Deutsch-Südwestafrika) als Sohn eines Farmers, Kompanieführer in einem pomerisch-medlenburgischen Panzer-Regiment, ist bei den Kämpfen im Osten gefallen.

Germanische Jugend im totalen Kriegseinsatz

DNB Kopenhagen, 5. Sept. Während der Veranstaltungen zum zehnjährigen Bestehen der nationalsozialistischen Jugend Danemarks trafen die bevollmächtigten Vertreter der Jugendorganisationen Deutschlands, Norwegens, der Niederlande, Dänemarks und Walloniens zusammen. Das Ergebnis einer im Geiste kameradschaftlicher Verbundenheit geführten Besprechung wurde in folgender Erklärung zusammengefaßt:

1. Die gemeinsame Not hat uns fester denn je zusammengeweiht. In diesen kritischen Monaten bekennen sich die germanische Jugend in unbeirrbarer Gläubigkeit an den Führer Adolf Hitler nun erst recht zum gemeinsamen Kampf gegen Europas Feinde, in dem Deutschland der Garant des Sieges ist.
2. Der Einsatz unserer Kriegsfreiwilligen läßt diesen Sieg miterkämpfen, der allein Europa und damit auch unseren Völkern die wahre Freiheit bringen kann.
3. Deshalb haben wir beschlossen, die Maßnahmen des totalen Kriegseinsatzes der Hitler-Jugend mit allen Kräften durch unsere Jugendorganisation zu unterstützen.

Die Zustände in Italien unter alliierter Besatzung

DNB Stockholm, 6. Sept. „Manchester Guardian Weekly“ führt unter der Überschrift „Italiens Sorgen“ u. a. folgendes aus:

Wir müssen uns mit der Wahrheit abfinden, daß nämlich das italienische Volk über seine Befreiung durchaus nicht glücklich ist. Die wirtschaftliche Lage ist zugegebenermaßen verheerend, und es wird behauptet, daß die Deutschen dem Volk mehr Nahrungsmittel zulassen als die Alliierten. Das Volk weiß nicht, wo es mit uns steht. Einerseits ruft Alexander die Widerstandsbewegung Norditaliens zur Hilfe auf, andererseits halten wir die italienischen Soldaten in England immer noch gefangen. Auch sind die Waffenstillstandsbedingungen noch nicht veröffentlicht worden.

„Manchester Guardian Weekly“ erklärt abschließend, das italienische Volk sei in eine solche Stimmung von Gneis und Verzweiflung geraten, daß es den Alliierten fast den Deutschen die Schuld an seinem Verhängnis gibt.

In der Südafrikanischen Union herrscht, nach einer Meldung der Zeitschrift „South Africa“, auf dem Gebiet der Freischaffung völlige Durcheinander, obwohl das Land zu den Ausfuhrländern gehörte. Die Zeitung „Rand Daily Mail“ schreibt über die Gründe, Südafrika werde von einer entschlossenen Spitalienbande bedrängt.

Der Treue anvertraut

Roman von Sigelind von Platen

Uhrheber-Rechtsverwahr: Drei Quellen-Verlag, Kallmehrbach (Hess. Dronbach)

16] Erdmüthe, was das Schicksal von der deutschen Frau fordert, das fordert es auch von Mann. Nicht kurzer harter Strauß, Mann gegen Mann ist das heute. Im Krallen der Weibche, im Loden der Materialschlacht, wo Technik gegen Technik steht und der Mensch vor ihr ganz verwindet, im harren endlosen Stunden und Nächten, dem Granatenhagel eines unfehlbaren Feindes gegenüber, da muß der Mann tausendfach sein Herz zum Opfer bringen. Es ist schwer, was von unserer Generation verlangt wird. Wir haben kein Anrecht auf unser eigenes, verborgenes Leben — auf ein kleines Glück. Für uns, ob Mann oder Frau, gilt nur das eiserne, unerbittliche Wortchen Pflicht. Denn es geht um Leben oder Untergang unseres Volkes. Sein oder Nichtsein, das ist die Frage. Die wir jetzt für kommende Geschlechter lösen müssen. Ruch unterer Seele trägt das Schicksal nicht, nur danach, ob wir bereit sind, uns zu opfern, wenn Deutschland es von uns fordert.“

Sie hat ihn unermüdet mit grünen, erdnen Augen angesehen, der nach immer nicht vor ihr steht und ihre Hände in den Haaren hält. Es ist wieder das harte, verheißene Gesicht, in dem es im ersten Tage so leicht hat forschend müssen. Heute versteht sie es, heute, wo das Unerbittliche, mit dem der Soldat da draußen hinfersich gerungen, und das er zuletzt doch anerkennen mußte, wie eine schwere, zermalnende Faust auch über ihrem eigenen Leben schmeibt.

Er steht sie bittend an.
„Erdmüthe, ich weiß, daß Sie stark sind. Wir dürfen uns nicht unterliegen lassen. Und ihr Frauen müßt uns Männern helfen. Hier zu bleiben. Für euch, Häterinnen des Herdes, kämpfen wir ja da draußen.“

Er hat ihre Hände losgelassen und zieht keinen Waffentrock aus. Weich legt er ihn um ihre zitternden Schultern.
„Kommen Sie, Erdmüthe, es wird kühl. Wir müssen nun heimgehen.“

Sie hat ihr zuckendes Herz in beide Hände gefaßt.
„Vergessen Sie, daß ich schwach war, Herr Greiner.“

Da keiner Stimme ist eine große Weibheit.
„Wir sind es alle einmal, Erdmüthe, auch der Mann. Dessen braucht sich keiner zu schämen. Aber ein tapferer, treuer Kamerad kann einem da viel helfen. Und ich glaub, Sie wären so ein Kamerad, wenn Sie auch keinen Soldatentrock tragen.“
Aber ihr erstes, blaßes Gesicht blüht ein heller Schein. „In

den haben Sie mich ja jetzt unerbittlich auch hineingezogen. Und ich will versuchen, Ihnen ein guter Kamerad zu sein, Lorenz.“

Da kreuzt er ihr die Hand hin, und sie legt ihre schmale Rechte in seine große, braune.

Durch den dämmrigen Abend gehen sie still heim.
Als sie auf den Hof kommen, sieht Mutter schon auf der Rampe und steht nach ihnen aus.

„Es ist ein Telegramm für Sie durchgeschlagen, Herr Greiner: Sofort zurückkommen. Transport geht heute nacht.“

„Dann muß ich mit dem nächsten Zug fahren. Wie spät ist es jetzt?“

„Einhalb sechs Uhr. In einer Stunde geht der Berliner Zug. Schade, es wäre so hübsch gewesen, wenn Sie, noch heute abend hier gewesen wären.“

Er lächelt trübe.
„Soldatenschicksal, gnädige Frau. Aber ich will rasch nach oben gehen und meine paar Sachen packen.“

Mutter nickt.
„Und ich will mich um Ihr Abendbrot kümmern. Da sagt wohl im Stall Weibchen, daß angepackt wird. Rucke.“

Die nicht schweigend und geht langsam über den Hof zurück. Sie spürt, wie das Dunkle Unstehbare, das die Menschen Schicksal nennen, seine unbarmherzige Faust nach ihr ausstreckt. Und sie muß doch stark sein, ganz stark. Das hat sie Lorenz Greiner versprochen. Wenn es sie auch ihr Herzblut kosten würde.

Als Erdmüthe wieder ins Haus tritt, kommt Lorenz Greiner gerade die Treppe herunter. Sie steht auf die alle Standuhr. „Sie haben noch Zeit, Lorenz. Kommen Sie, wir gehen noch ein wenig in die Wohnstube.“

Er nickt und legt seinen Tornister auf den großen Tisch in der Diele.

Die Sonne ist geunten, rasch bricht die Dämmerung herein. Aber sie möchte beide kein großes Licht jetzt haben. Mütter hantiert in der Speisekammer und kreicht unzählige Reibebrote. So sind sie beide noch einen kurzen, letzten Augenblick allein. Zu sprechen magt keiner, denn belanglose Dinge können sie jetzt nicht ertragen. Und jeder hat Furcht, er könnte dem anderen zu viel von seinem Herzen zeigen.

Da geht Lorenz Greiner an den Flügel und greift in die Taschen. Wie eine tote Glode tönt seine Stimme durch den dämmerigen Raum:

Kampfmund und Sonnenverbrannt,
Fern an der Heiden Strand,
Waldhaines Thüringland,
Denk ich an dich,
Waldhaines Sternenschein,
Du sollst mein Bote sein.

„Geh, grüß die Heimat mein,
Weit über'm Meer.“

Feinden von allerwärts
Trotzt meiner Waffen Erz,
Wider der Sehnachts Schmerz
Schirmt mich kein Schild.

Doch wie das Herz auch klagt,
Ausharr' ich unerschrockt,
Wer Gottes Fahrt demagt,
Trägt: still kein Kreuz.

Es ist das alte Kreuzjährtchen von Scheffel, das er ihr zum Abschied singt. Erdmüthe lehnt am Fenster und sieht in die tiefer sinkende Dunkelheit hinaus. Und sieht doch nichts, sondern hört nur — hört seine Stimme, und jedes Wort fällt tief hinein in ihre Seele.

Draußen fährt der Wagen an der Rampe vor.
Lorenz Greiner ist aufgelandet und geht zu Erdmüthe hinüber.

„Haben Sie Dank für diesen Sonntag, mein Kamerad. Er soll uns Licht und Wegweiser sein in dunkler Zeit.“

Ganz tief beugt er sich und zieht ihre kalte Hand an seine Lippen.

Dann geht er raschen Schrittes aus der Tür.
Als in der Ferne das Räderrollen verhallt, steigt Erdmüthe mit schweren, schleppenden Schritten die Treppe hinauf. In der Stille legt sie sich und karrt in die dunkle Herbstnacht hinaus. Heute ist kein Stern am Himmel, dunkle Wolken decken jedes Licht. Herz steigt es dem Mädchen in die brennenden Augen, und das Weinen, in lange mühsam zurückgedrängt, schüttelt ihren ganzen Leib.

Erdmüthe Hollberg weiß jetzt, daß sie Lorenz Greiner liebt. —

Rum ist es endgültig vorbei mit dem sommerlichen Wetter. Tief hängen die Balken nieder, und graue Nebelschwoben decken das Land. Grau in Grau getaucht sind Himmel und Erde. Und dieses eintönige Grau will sich oft schwer und erdrückend auf sorgenvollen Menschenherzen legen, daß sie den Glauben verlieren wollen und Mut und Hoffnung.

Auch Erdmüthe Hollberg ringt mit diesem unbekanntem, grauen Weppen, das ihre Seele verbunkeln möchte. Aber nur heimlich, in einsamen Stunden. Außerlich läßt sie sich nichts merken. Denn von Lorenz Greiner würdig hielt, sein Kamerad zu werden, der darf nicht schmach sein und seine Pflicht verflümen.

(Fortsetzung 2. Sat.)





Eine schwere Mörserbatterie

Ist in einer Waldlichtung in Stellung gegangen und unterföhrt die in hartem Ringen mit den Bolschewisten liegenden Granadiere. Wichtige Feuerüberfälle treffen sowjetische Panzeransammlungen und Truppenbereitstellungen. Vier Zentner wiegen die Granaten, die unabhängig in den Feind schlagen. (PK-Aufnahme: H-Kriegsbericht Hoffmann, H., M.)



Vormilitärische Fliegerausbildung am Rettungsgerät

Zur Fliegerführer-vormilitärischen Ausbildung gehört auch die gründliche Unterweisung in der Handhabung des Fallschirms und des Schlauchbootes. Der auszubildende NSFK-Führer erklärt den Flieger-Hilfs-Jungen die Funktionen eines mit Hilfsseil versehenen Schlauchbootes. (PK-Aufnahme: NS-Fliegerkorps-Nachw., Sch., M.)

Aus Stadt und Land

Altenberg, den 7. September 1944

Heute wird verdunkelt von 20.53 bis 6.19 Uhr
Mondaufgang 22.08 Uhr, Monduntergang 12.10 Uhr.

Das letzte Kriegs-WG.W. beginnt

Am Sonntag, 10. September, beginnt das 6. Kriegswinterhilfswerk des deutschen Volkes mit dem ersten Opfer-Sonntag. Das größte Gemeinschaftswerk, das je von einem Volk durch seine freiwillige Spende geschaffen wurde, findet heute in den vielen sozialen Einrichtungen und Organisationen des Amtes für Volkswohlfahrt, die überall zum Wohl unseres Volkes arbeiten, seinen Ausdruck. Darum ruft auch dich dein Volk zur Tat. Gehe in die Beziehungen tief in deine Börse und beweiße damit deine Verbundenheit mit Frey und Heimat, denn all das Geld, das hier eingeht, hilft Räte bedrängter Volksgenossen lindern!

Hausfrauen Aktion! Morgen Freitag, 8. Sept., sam melt die Schuljugend Altpapier, Lumpen, Knochen, Tollen, Läden.

Tübingen. (Von der Universität.) Der Reichswissenschaftsminister hat den mit Unterbrechungen seit 1939 an der Chirurgischen Universitätsklinik tätigen Assistenzarzt Dr. med. habil. Ludwig Katsowitsch zum Dozenten ernannt. Dr. Katsowitsch wurde 1907 in Ludwigsburg geboren.

Ulm. (Wflüge geköhnt.) Der verheiratete Karl D., aus Ulm hatte als Angestellter einer Ulmer Firma vier Flüge beiseite geschafft und sie widerrechtlich an zwei Bauern abgegeben, zu denen er Beziehungen hatte. Die Wflüge ließ er sich beschaffen und baute die Lieferung den Abnehmern gegenüber so auf, als seien sie rechtmäßig von der Firma geliefert. Der Angeklagte hatte aber alle für den Abgang der Flüge von der Firma vorgeschriebenen Papiere gefälscht und zum Teil mit falscher Unterschrift versehen. Die Straammer Ulm verurteilte den Angeklagten zu einem Jahr Gefängnis.

Waghelm. (Schlicht die Fahrräder ab.) Vor einiger Zeit wurde im Hofe des neuen Schulhauses in Waghelm einem unvorsichtigen Schüler das Fahrrad entwendet. Dieser Tage nun wurde dieses Fahrrad in einem Fischweber bei Altingen aufgefunden. Von der Bereifung waren beide Schläuche geköhnt. **Wald, Kr. Eberach.** (Eindieher am Werk.) In zwei Häusern wurden Kellereibrüche verübt. Während in einem Fall sechs Leid Brot, drei Pfund Butter und eine Kaffeetasse entwendet wurden, liegen die Diebe im zweiten Falle 15 Gläser

mit eingemachten Beeren und Schweinefleisch, 4 Pfund Schweinefleisch, zwei Flaschen Schnaps sowie Eier, Butter und Brot mitgehen. Als Täter werden flüchtige Kriegsgefangene vermutet.

Kraudenwies, Kr. Sigmaringen. (Sturz in die Senke.) Landwirt Franz Ripp führte bei Erntearbeiten auf dem Felde in die Senke. Er erlitt dabei eine schwere Verletzung der Arme und mußte in das Landeskrankenhaus Sigmaringen eingeliefert werden.

Kempten. (Viehscheid im Allgäu.) In den Bergen nimmt der Sommer Abschied. Damit ist die Zeit gekommen, da das Vieh von den Gaisalpen abgetrieben wird, auf Sommerplätze zu Lat kommt und dort „geköhnt“, das heißt den einzelnen Bekhern wieder zugeteilt wird.

Nord in Baden

Freiburg i. Br. Am Sonntag, 6. August 1944, in der Zeit zwischen 21 und 22 Uhr, wurde die 57 Jahre alte Witwe Ida Steinebrunner, geb. Riß, wohnhaft in Tuggenbach, Landkreis Mühlheim (Baden), in einer Kiesgrube an der Bahnstrecke Mühlheim-Tuggen ermordet.

Die Steinebrunner war an diesem Tage zu einem Besuch bei Verwandten in Freiburg i. Br. und fuhr mit dem Zuge um 20.10 Uhr in Freiburg ab, der 21.02 Uhr in Mühlheim ankam. Vom Bahnhof Mühlheim benutzte die Obengenannte einen Fußweg an der Bahnstrecke entlang in Richtung Tuggen, der an der erwähnten Kiesgrube vorbeiführt. Ihre Wohnung hat sie nicht erreicht. Am 31. August wurde in einer mit Abwasser gefüllten Kiesgrube, etwa 250 Meter von der ersten entfernt, die gestohlene Leiche der Obengenannten gefunden. Was für den Täter der Beweggrund zur Tat war, steht nicht mit Bestimmtheit fest. Vermutlich handelt es sich um einen Sexualmord.

Die Bevölkerung wird dringend ersucht, alle verdächtigen Behauptungen, die zur Aufklärung dieses schrecklichen Verbrechens dienen, der Kriminalpolizeistelle Karlsruhe, Tel. 80 95, oder der nächsten Gendarmerie- oder Polizeistelle mitzuteilen. Für Mitteilungen aus dem Publikum, die zur Aufklärung der Tat bzw. zur Ergreifung des Täters führen, wird eine Belohnung von 5000 RM. ausgesetzt.

Aus dem Gerichtssaal

Todesurteil gegen Volksjüngling

Stuttgart. Das Sondergericht Stuttgart verurteilte den 22 Jahre alten Heinrich Müller aus Frankfurt a. M. als Volksjüngling und gefährlichen Gewohnheitsverbrecher wegen Kriegsverbrechens, Diebstahls und Unterschlagung zum Tode. Der mit angeklagte 40 Jahre alte Alfred Kornbinnen aus Pöndorf er

hielt als Volksjüngling und Kriegswirtschaftsverbrecher wegen gewerbmäßiger Hehlerlei fünf Jahre Zuchthaus.

Müller hatte in verschiedenen Häusern in Stuttgart unter Ausnutzung der Kriegswirtschaftsverbrecherlei und nach Schlüsselübernahme verübt. Das ausschließlich bezugsbeschränkte Waren umfassende Diebesgut bestand größtenteils aus Luftdruckgeräten von beträchtlichem Umfang und Wert. Ferner entwendete Müller während seines Luftdruckgerätenhandels aus dem Lagerraum einer Schlüsselübernahme ein Paket mit 25 Tafeln Blockschokolade und 15 Kilogramm Trinkschokolade für Kleinkinder. Einem Stuttgarter Uhrmacher ließ er, nachdem er ihn unter einem Vorwand aus seiner Werkstatt weggeführt hatte, mit Hilfe ihm vorher entwendeter Schlüssel acht Uhren und 25 RM. Bargeld. Sechs weitere Uhren, sowie Gold- und Silberwaren, die ihm von deren Eigentümern zur Reparatur übergeben worden waren, verkaufte er alsbald und verbrachte den Erlös für sich. Bei einem — inzwischen ermittelten — „Unbekannten“ kaufte der Angeklagte 30 Meter Stoff, 7 Paar Arbeitsstiefel und aus Luftdruckgeräten diebstahlkommende Gegenstände zu Ueberpreisen auf.

Der größte Teil des Müllerischen Diebesgutes, das einen Gesamtwert von rund 2200 RM. hatte, wurde von Kornbinnen in Kenntnis des untreulichen Erwerbs gekauft und zu Ueberpreisen weiterverkauft. Müllers Erlös bei diesen Schiebergeschäften betrug etwa 2600 RM., Kornbinnens Profit 800 RM.

Rundfunk am Donnerstag, 7. September

Reichsprogramm: 7.30 bis 7.45: Vom Weien und von den Formen der deutschen Dichtung. 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage. 14.15 bis 15.00: Mitternacht von zwei bis drei. 15.00 bis 16.00: Opernkoncert. 16.00 bis 17.00: Radio Melodienette. 17.15 bis 17.50: Unterhaltungs- und Musikspiel. 17.50 bis 18.00: Die Erläuterung des Zeitpiegels. 18.00 bis 18.30: „Ein schönes Lied zur Abendstunde“. 18.30 bis 19.00: Der Zeitpiegel. 19.15 bis 19.30: Frontberichte. 20.15 bis 21.15: „Die künftigen Weiber von Windsor“, Oper von Otto Nicolai. 21.15 bis 22.00: Solistenkonzert mit Gilbert Schukter und dem Großen Hamburger Kammerorchester.

Rundfunk am Freitag, 8. September

Reichsprogramm: 7.30 bis 7.45: Nachrichten hören. 8.50 bis 9.00: Der Frauenpiegel. 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage. 14.15 bis 15.00: Musikalische Kurzwelt. 15.00 bis 15.30: Unterhaltungs- und Musikspiel. 15.30 bis 16.00: Klaviermusik. 16.00 bis 17.00: Nachmittagskonzert. 17.15 bis 18.00: Unterhaltung mit der Hamburger Kapelle von Hoffmann. 18.30 bis 19.00: Der Zeitpiegel. 19.15 bis 19.30: Frontberichte. 19.45 bis 20.00: Dr. Goebbels-Ruf. 20.15 bis 22.00: „Das Volkstheater“, Operette von Josef Hellmesberger mit Wiener Künstlern.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Laub in Altenberg. Verleger: Carl Laub. Druck u. Verlag: Verlagsgesellschaft, Altenberg, 3. St. Postfach 3 644

Offizier- und Unteroffizierslaufbahnen des Heeres, der Kriegsmarine, der Luftwaffe, sowie Führer- und Unterführerlaufbahnen in der Waffen-SS. Jungen des Geburtsjahrganges 1928, die Offizier oder Unteroffizier in der Wehrmacht bzw. Führer oder Unterführer in der Waffen-SS werden wollen, müssen sich jetzt bewerben. Eine frühzeitige Meldung führt nicht zu vorzeitiger Einberufung. Sie ermöglicht lediglich planvolle Regelung des Schul- und Lehrabschlusses und der Heranziehung zum R.A.D. Nach der rechtzeitigen Meldung können Waffenspezifische weitgehend erfüllt werden. Bewerbungen sind zu richten: a) für das Heer: An die in dem Wohnort des Bewerbers nächstgelegene Annahmestelle für den Führernachwuchs des Heeres, oder an den örtlich zuständigen Nachwuchsoffizier des Heeres, oder an das zuständige Wehrbezirkskommando; b) für die Kriegsmarine: An das für den Wohnort des Bewerbers zuständige Wehrbezirkskommando; c) für die Luftwaffe: Von Offizierbewerbern an die Annahmestellen in: Breslau, Hannover, München, Wien und Blankenburg in Thür. — Von Kriegsfreiwilligen und Unteroffizierbewerbern an den Freiwilligen-Sachbearbeiter der Luftwaffe beim Wehrbezirkskommando. d) für die Waffen-SS: An die für den jeweiligen Wohnort zuständige SS-Ergänzungsstelle, sowie an alle Dienststellen der allgemeinen SS und Polizei. Eltern und Bewerber erhalten bei diesen Stellen alle weiteren Auskünfte.

Das Oberkommando der Wehrmacht.

Gefunden wurde ein Geldbeutel mit Inhalt in Eismannswälder. Abzuholen beim Bürgermeisteramt.

Verloren ein Schreibmappchen mit Inhalt auf dem Wege Böfingen über Egenhausen nach Altenberg. Abzugeben in der Geschäftsstelle.

Viele neuwertigen Kinderwagen, elektr. Kocher, Heizplatte, 1 Paar Fischerstiefel, Nr. 42 gegen starken Hand- oder Einsparung. Anzugeben an S. L. Nr. 131 an die Geschäftsstelle ds. BL.

Kinder, 3 zweijährige, verkauft Chr. Bauer, Fünfbroden.

Gründach, den 6. Sept. 1944.
Wir erheben die schmerzliche, uns heute noch unfähigste Nachricht, daß unser lieber, sonniger Sohn, unser lieber, guter Bruder, Schwager und Onkel
Geleitete Gotthilf Klenk
Inb. der Verwandten-Abgeordneten in Schwarz und Silber im blühenden Alter von 22 1/2 Jahren bei den schweren Kämpfen im Mittelabschnitt der Ostfront am 17. Sept. sein junges Leben lassen mußte. Aufbruch folgte er seinem lieben Bruder Fritz im Tode nach und ruht mit ihm in fremder Erde.
In tiefer Trauer: Friedrich Klenk, Schreiner, und Frau Charlotte geb. Weißer, die Geschwister: Georg Klenk, Oberlehrer, vermisst im Osten, Robert Klenk, Schriftf. 3. St. im Felde, Maria Braun mit Gatten, Helene Kautsch mit Gatten, Martha Seeger mit Gatten und Kind, Lina Ellwanger mit Gatten, Mina, Johanna und Friedhilde.
Der Trauergottesdienst findet am Sonntag, 10. Sept. 1944, 14 Uhr statt.
Allen, die an unserem großen Leid teilnehmen, sagen wir herzlichsten Dank.

Salina reinigt, schont und pflegt die Haut!
Es ist für Menschen, die sich oft waschen müssen, für empfindliche und kranke Haut bestimmt! Nur auf Seifenkarte. Flasche — 85 Salina aus der Kaiser-Borax-Fabrik.

Frische und getrocknete Magenbutten in kleinen und großen Posten kaufen wir zu guten Preisen, auch direkt vom Sammler (auch durch Schulen gesammelt). Säcke und Frachtbriefe werden kostenlos zur Verfügung gestellt. Frachtkosten übernehmen wir. Zuschriften an: Lechleuthner G.m.b.H., Chemisch-pharmazeutische Fabrik Frankfurt/Main 17, Speicherstraße 3/5. Hersteller von Scotts Emulsion und Tetraviton.

Minweise zum Sparen sind Forderungen der Gegenwart, um über Mangelzeiten hinwegzukommen. Die Waffen für den Sieg gehen jetzt vor, und auch „Rosodont“ muß deshalb sparsam gebraucht werden. Rosodont! Bergmanns feste Zahnpasta.

Aus seiner Erde gibt ein Volk die Kräfte, die es braucht, um im Wandel der Zeiten bestehen zu können. Aus seiner Erde, die ihn trägt, nährt und ihm heiliges Erbe der Vorfahren ist, erwachsen auch dem einzelnen die Kräfte, die ihm in gelunden und kranken Tagen helfend und rettend zur Seite stehen. Dr. Madans & Co., Arzneimittel aus Frischpflanzen auf deutschem Boden gewonnen.

Herrn Sauerfuß ins Stammbuch. Nichts ist ihm recht zu machen, dem Herrn Sauerfuß: Der Hering ist ihm nie sauer und der Bückling nie süß genug. Dabei liegt der Fehler nur bei ihm, denn je mehr er würzt und süßt, desto mehr stumpft sein Gaumen ab. Und besonders bei Süßstoff tut er des Guten nicht zuviel. Saccharin ist im Rahmen der bisherigen Zutrifung nur beschränkt lieferbar.

Bettfedern gegen Bezugschein an Endverbraucher. „Erge“ G. m. b. H., Libsch bei Prag.

Frachtbrieft, Expreskkarten, Anhänger und Aufklebaddressen für Bahnsendungen empfiehlt Buchhandlung Leuk, Papierhandlung u. Bürobedarf.

Die strumpfloze Mode ist zwar aus der Not geboren, für die Gesunderhaltung der Füße hat sie aber manchen Vorteil. Da der Fuß der schützenden Hülle des Strumpfes entbehrt, müssen Sie nur darauf achten, daß sich nicht harte Haut oder Schwielen bilden. Deshalb die Füße häufiger als sonst baden! Vor dem Anziehen der Schuhe den Fuß kräftig mit Elast-Puder massieren, der in Apotheken und Drogerien für RM.—75 zu haben ist. Wenn Sie Elast-Fußbad und Fußcreme heute nicht bekommen, dann bedenken Sie, daß vor allem unsere Soldaten damit versorgt werden müssen. Wenn es jetzt also leider auch manchmal ohne Elast sein muß, — die Pflege und Gesunderhaltung Ihrer Füße dürfen Sie gerade im Krieg nicht vergessen! Totalwerk München 27.



Thermosflaschenkönnenbringen! Diesen Rat wir Ihnen bringen!

Vor dem Eingießen sehr heißer Flüssigkeit hält man das Innere der Flasche kurz über Dampf. Man vermeidet so Scherben, Nahrungsmittelvergiftung, Neuzuschaltung, und gibt
Hansaplast
ganz



Jedes Gramm Fett ist kriegswichtig!

Auch jene Mengen hochwertiger Fette und Öle, die im Frieden zu reinen Seifen verarbeitet wurden, müssen heute eingespart werden. Bringen wir darum das kleine Opfer, auf so gute Seifen wie z. B. Sunlight Seife vorübergehend zu verzichten. Nach dem Kriege kommt sie ja wieder, wenn wir uns heute sagen!

Alles für den Sieg
Totalwerk München 27.

